

■ NACHRICHTEN

■ PORTRÄT

■ ANGEDACHTES

visAvie

DAS MAGAZIN DER ZIEGLERSCHEN

Nr. 1 – März 2012

■ HALLO WELT – WIR KOMMEN

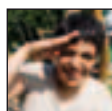
INKLUSION: WIE SIE DIE
MENSCHEN IN DEN ZIEG-
LERSCHEN UND UNS ALLE
VERÄNDERT

■ »ICH WILL EIN GANZ NORMALES LEBEN«. DAS PORTRÄT.



Die Zieglerschen

INHALT



TITELTHEMA

Hallo Welt – wir kommen! Wie die Herausforderung »Inklusion« uns alle verändert – Bestandsaufnahme zwei Jahre nach der UN-Behindertenrechtskonvention 6



»Niemand soll gegen seinen Willen umziehen müssen« – Interview mit Landessozialministerin Katrin Altpeter 11

AKTUELLES



Kunst & Geschichte: das Hör-Sprachzentrum feiert 175-jähriges 4

Aus & vorbei: erfolgreiche Bilanz der Vesperkirche 2012 4

Sportler & Pfarrer: Weltmeister Rainer Schmidt in Wilhelmsdorf 5



Alkohol & Angehörige: ein Suchthilfe-Fachtag für Betriebe der Region 5

Abendsonne & Aldingen: eine Hauszeitung für das Seniorenzentrum »Im Brühl« 5

Politik & Prominenz: Neujahrsempfang der Suchthilfe 14



Kräuter & mehr: die Rotach-Gärtnerei der Behindertenhilfe wächst weiter 14

Lernzonen & Lerngruppen: Richtfest für eine neue Schule in Altshausen 15

gefragt & gelungen: der Fachtag Dekubitus-Prephylaxe der Altenhilfe 15

PORTRÄT



»Ich will ein ganz normales Leben« – Porträt des Heckenschneiders und Nudelmachers Antonio Nuzziello 12

SPENDEN & STIFTEN



Von großzügigen Spendern, hilfsbereiten Musikern, engagierten Mitarbeiterinnen und vielen anderen guten Taten für die Zieglerschen und ihre Stiftung 16

WIR



»Wo wir hinkommen, öffnen sich die Türen« – Interview zur Vesperkirche 18

Anruf bei ... Joachim Heller, Kooperationslehrer für Kinder in Regelschulen 20



Buchtipps: »Lieber Arm ab als arm dran« – Autobiografie eines »Behinderten« 20

11 Fragen an ... Angela Falcone, Integrationsmanagerin Arbeit und fachliche Assistentin der Geschäftsführung in der Behindertenhilfe 21

ANGEDACHT



Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig – Angedachtes von Harald Rau 22

IMPRESSUM

visAvie

Das Magazin der Zieglerschen
März 2012, Nr. 1

HERAUSGEBER

Prof. Dr. Harald Rau, Vorstandsvorsitzender der Zieglerschen e.V. – Wilhelmsdorfer Werke ev. Diakonie

ERSCHEINUNGSORT

Wilhelmsdorf

ERSCHEINUNGSWEISE

vierteljährlich
visAvie ist die Zeitschrift für Kunden, Freunde und Förderer der Zieglerschen

REDAKTION

Christof Schrade, Referent für Öffentlichkeitsarbeit (verantwortl.)

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter dieser

Ausgabe: Sabine Batram (SB), Ludger Baum (LB), Anne Beck (AB), Maike Bierwirth, Matthias Braiteringer (MB), Heiko Bräuning (HB), Frank Czilwa (FC), Harald Dubyk (HD), Sonja Friedel (SF), Petra Hennicke (PH), Dagmar Hennings (DH), Willi Hiesinger (WH), Nicola Philipp (NP), Harald Rau, Annette Scherer (AS), Christof Schrade (CS), Katharina Stohr (KS)

BILDNACHWEISE

Titelfoto: Die Zieglerschen/Rolf Schultes
Weitere Bilder: Die Zieglerschen/Rolf Schultes (S. 3, S. 6/7, S. 9, S. 10, S. 12, S. 17), Derek Schuh, Ravensburg (S. 4/5, S. 19), Sonja Friedel (S. 4), Stunde des Höchsten (S. 5), istockphoto/Picsfive (S. 6), istockphoto/Claudiad (S. 7), Franz Walser Holzbau GmbH (S. 8), Evangelischer Kirchenbezirk Biberach (S. 8), Schwaben-Therme (S. 8), Annette Scherer (S. 8, S. 21), fotocommunity/fischip (S. 8), fotolia/Lotharingia (S. 8), fotolia/jovannig (S. 8), Ministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie, Frauen und Senioren Baden-Württemberg (S. 10), Torsten Giese (S. 13), Thomas Kapitel (S. 14), Sabine Batram (S. 14/15), istockphoto/SilviaJansen (S. 15), Lutz Hugel (S. 16), Hemmerich/Leupold (S. 16), istockphoto/solita (S. 16), Harald Dubyk (S. 16/17), privat (S. 17), Barbara Waldvogel (S. 18), Ralf Malessa (S. 20), istockphoto/RichVintage (S. 23), photocase.com/Andreas Blum (S. 24)

ANSCHRIFT DER REDAKTION

Die Zieglerschen
Christof Schrade
Saalplatz 4 | 88271 Wilhelmsdorf
Telefon: 07503 929-255 | Fax: -252
schrade.christof@zieglersche.de

GRAFISCHES KONZEPT, SATZ,

REDAKTION, PRODUKTION

Agentur Nullzwei, Köln
Redaktion: Petra Hennicke
Gestaltung: Michaela Fehlker

DRUCK

Grafische Werkstatt, Reutlingen

LIEBE LESERIN, LIEBER LESER,

verabschieden Sie sich mit uns endgültig von den »Zieglerschen Anstalten«. Wir haben die »Anstalten« ja bereits aus unserem Namen entfernt; wir nennen uns nur noch »Die Zieglerschen«. Wir sind da nicht die Einzigen. Eine große diakonische Einrichtung in Bayern, die früheren »Rummelsberger Anstalten« heißen jetzt »Die Rummelsberger«. Die »Anstalt Stetten« vor den Toren von Stuttgart heißt heute »Diakonie Stetten«. Das hat gute Gründe. Das Anstaltsleben, das uns beinahe eineinhalb Jahrhunderte geprägt hat, ist vorbei. »Anstalt« hieß: Betreute, Patienten, alte und junge Menschen mit allen möglichen Defiziten – und die Mitarbeiter – lebten möglichst abgeschlossen von der Welt. Ohne Bahnanschluss, Fußgängerzone, Internet und Spielothek, weitab von den Metropolen, die ihnen angeblich Böses wollten, in einer mehr oder weniger heilen Welt. Nun beherrscht ein ganz anderer Begriff die Diskussion: es geht um Inklusion, um das »Einschließen« der Menschen, die anders sind, in die Gesellschaft. Es geht darum, die Vielfalt unserer Gesellschaft im Alltag wieder sichtbar zu machen. Schluss soll sein mit der lange geübten Praxis, andersartige, nicht stromlinienförmige Menschen in »Anstalten« zu verwahren.



So, wie wir heute unsere Vergangenheit betrachten, ging es in Wilhelmsdorf allerdings immer auch darum, den Menschen, die zu uns kamen, den Anschluss an die Gesellschaft wieder zu ermöglichen. Den vielen tausend Patientinnen und Patienten unserer Suchtkliniken. Den unzähligen Schülerinnen und Schülern unseres Hör-Sprachzentrums, die nach ein paar Jahren intensiver Betreuung wieder an die Regelschule zurückkehrten. Lesen Sie in diesem Heft, wie wir versuchen, »Inklusion« heute zu verwirklichen.

Aber was wären die Zieglerschen, wenn es in einem Heft der visAvie nur um ein Thema ginge. Unsere Aufgaben und die Menschen, die bei uns Hilfe suchen und finden, sind so vielfältig! In der Rubrik »Spenden & Stiften« ab Seite 16 lesen Sie, wie uns viele Menschen mit ihren besonderen Fähigkeiten dabei unterstützen, unsere Arbeit tun zu können. Natürlich erzählen wir solche Beispiele nicht ohne Hintergedanken! Wir wollen auch Sie dazu einladen, sich zu überlegen, wie Sie ganz persönlich helfen können. Deshalb präsentieren wir auf unseren Spendenseiten besondere Menschen und ihre Aktionen. Lassen Sie sich von diesen Ideen inspirieren. Es ist so einfach, Gutes zu tun. Ludger Baum, der für die Zieglerschen die Arbeit der Vesperkirche koordiniert, sagt: »Hier können Sie ganz direkt erfahren, wie Ihre Spende ankommt. Wenn Sie Ihren Kuchen reintragen, den Sie am Vormittag gebacken haben, ist der nach fünf Minuten weg – und Sie sehen strahlende Gesichter«.

Viel Freude beim Lesen dieser Ausgabe und gesegnete Ostern wünschen

Ihr


Prof. Dr. Harald Rau

Ihr


Rolf Baumann



HÖR-SPRACHZENTRUM

KUNST & GESCHICHTE ZUM 175-JÄHRIGEN JUBILÄUM

■ 2012 ist für das Hör-Sprachzentrum der Zieglerschen ein besonderes Jahr – ein Jubiläumsjahr. Begangen wird das 175-jährige Bestehen des Hör-Sprachzentrums, das als Keimzelle der diakonischen Arbeit in Wilhelmsdorf gilt. In verschiedenen Veranstaltungen, übers Jahr verteilt, sollen die Entwicklung und die Arbeit des Hör-Sprachzentrums lebendig werden – von den Anfängen bis zur Gegenwart.

Den Anfang macht eine Zeitreise der Historikerin Inga Bing-von Häfen am 19. April um 19.30 Uhr im Kornhaussaal Ravensburg. »Unter dem Schirm des Höchsten – Schlaglichter aus 175 Jahren Taubstummendarbeit in den Zieglerschen« ist der Titel ihres Vortrags, der den Bogen von der 1837 gegründeten »Taubstummendanstalt« bis hin zum heutigen Hör-Sprachzentrum schlägt. Auch Zeitzeugen berichten. Der Abend wird in Gebärdensprache gedolmetscht. Weiter geht's am 25. April 2012 um 19 Uhr im Theater Ravensburg. Der Integrative Theaterspielclub, eine Initiative des Hör-Sprachzentrums Wilhelmsdorf, ist ein Kooperationsprojekt aller Wilhelmsdorfer Schulen. Frei nach James Krüss führt der Club das Stück »Die Glückskinder und das verkaufte Lächeln« auf. Am 10. Mai 2012 um 14.30 Uhr wartet im Ravensburger Programmokino Linse der nächste Höhepunkt: die Aufführung des Kurzfilms »Der rote Schal«.

Der preisgekrönte, knapp 10-minütige Film

entstand als Projekt von 25 Schülern und 12 Lehrern des Hör-Sprachzentrums Wilhelmsdorf. Über den Chat haben sich ein gehörloser Junge und ein hörendes Mädchen kennengelernt.

Als es zu einem Treffen kommt,

treten große Verständnisprobleme auf... Einen ganz anderen Akzent setzt der Fachtag »Sprachentwicklungsstörung und Mehrsprachigkeit – eine vielfältige Herausforderung«. Zu der Veranstaltung am 12. Mai von 9 bis 16.30 Uhr sind Fachleute verschiedener Professionen eingeladen. **SB**

Nähere Informationen: www.zieglersche.de/175



»SCHADE, DASS ES AUS IST!«, »WARUM GIBT ES DAS NICHT JEDEN TAG?« SO VIELE DER RUND 9.000 BESUCHER AM ENDE DER VESPERKIRCHE 2012 IN WEINGARTEN. 17 TAGE LANG BOT SIE MITTAGESSEN, WÄRME BEI SIBIRISCHEN MINUSGRADEN, DAZU BEGEGNUNG UND GEMEINSCHAFT.

JUGENDHILFE

LAND UNTERSTÜTZT NICHTRAUCHERPROJEKT

■ Die vom Martinshaus Kleintobel erfolgreich initiierte Raucherprävention für Jugendliche wird seit Februar vom Sozialministerium des Landes Baden-Württemberg gefördert. Kern des Nichtraucherprojektes ist ein Bonussystem für Jugendliche, die für Zeiten, in denen sie nicht geraucht haben, Gutscheine oder Freizeitausflüge erhalten.

Dank dieses Belohnungskonzeptes ist die Raucherquote der Jugendlichen in Kleintobel um nachweislich mehr als 20 Prozent gesunken. Die Förderung durch das Land ist zunächst auf ein Jahr begrenzt. **KS**





280 EHRENAMTLICHE UMSORGTEN DIE VESPERKIRCHENBESUCHER, HATTEN EIN OFFENES OHR FÜR ALLE SORGEN UND NÖTE. DIE VERANSTALTER SIND RUNDUM ZUFRIEDEN (SIEHE SEITE 18/19). LB

DIE ZIEGLERSCHEN

»LIEBER ARM AB ALS ARM DRAN« – DREI ABENDE MIT RAINER SCHMIDT

■ »Gott um 8« hießen drei Themenabende, zu denen die ev. Brüdergemeinde und die Zieglerschen Anfang März ins Gemeindehaus Wilhelmsdorf eingeladen hatten. Beeindruckender Gast aller drei Abende: Rainer Schmidt, mehrfacher Paralympics-Welt- und Europameister im Tischtennis. Schmidt betreibt seinen Sport nur noch »nebenbei«, hauptberuflich ist er Pfarrer, Motivationstrainer und Experte zum Thema Inklusion. Die Abende mit Pfarrer Schmidt waren den Themen »Lieber Arm ab als arm dran – Grenzen haben, erfüllt leben« (so der Titel seines aktuellen Buches, siehe S. 20), »Vom Segen und Fluch des Vergleichens« und »Zum Glück gesegnet« gewidmet. Neben den drei Abendevents besuchte Rainer Schmidt auch

das Gymnasium und die Realschule in Wilhelmsdorf. Hier konnten die Schüler nicht nur den faszinierenden Redner, sondern auch den Weltmeister Schmidt erleben und gegen ihn Tischtennis spielen. Auch für die »Stunde des Höchsten«, den TV-Gottesdienst der Zieglerschen, nahm sich Schmidt Zeit. Die Sendung ist am 18., 21., 23. und 24.03. auf Bibel TV zu sehen. HB



BEEINDRUCKEND: RAINER SCHMIDT (L.) – HIER IN DER »STUNDE DES HÖCHSTEN«

SUCHTHILFE

FACHTAG ZU »ALKOHOL ALS FAMILIENPROBLEM«

■ Familienproblem Alkohol – so lautete der Titel des Fachtages, den die Tagesrehabilitation Bodensee-Oberschwaben in Ravensburg, eine Einrichtung der Zieglerschen Suchthilfe, Vertretern aus Betrieben in der Region anbot. Dabei wurden die Auswirkungen der Sucht auf Kinder, Angehörige und die Arbeitswelt diskutiert. Nicht zuletzt die immer schwieriger werdende Suche nach Fachkräften erfordere, dass man sich um suchtkranke Mitarbeiter kümmere und diesen einen Weg aus der Sucht zurück in die Erwerbstätigkeit ermögliche. Die rund 20 Unternehmensvertreter zeigten sich beeindruckt vom Gehörten, der Fachtag habe sich für sie gelohnt. HD

ALTENHILFE

»ABENDSONNE« FÜR ALDINGEN

■ Das Aldinger Seniorenzentrum »Im Brühl« hat eine eigene Hauszeitung! Pünktlich zum Neujahrsempfang wurde das erste Exemplar der »Abendsonne« präsentiert. »Der Titel soll ausdrücken, dass auch am Lebensabend etwas im Herzen zum Strahlen kommen kann«, so Initiatorin Karin Korb vom Freundeskreis des Seniorenzentrums. Der Freundeskreis ist Herausgeber der Zeitschrift, die künftig drei Mal im Jahr mit 20 farbigen A4-Seiten erscheint. Das Redaktionsteam besteht aus Ehrenamtlichen, Angehörigen sowie Hausangestellten. Auch die Bewohner selbst kommen zu Wort. Die Zeitung liegt kostenlos aus und wird durch Sponsoren finanziert. FC



Gut zwei Jahre sind vergangen, seit die UN-Behindertenrechtskonvention in Deutschland in Kraft getreten ist. Menschen mit Behinderungen sollen dadurch an unserer Gesellschaft teilhaben können – und das im selben Umfang wie alle anderen auch. Seither ist auch das Wort »Inklusion« in aller Munde. Es besagt, dass kein Mensch ausgeschlossen, ausgegrenzt oder an den Rand gedrängt werden soll, insbesondere im Bildungsbereich. Doch Inklusion im Licht der Menschenrechte gesehen, stellt eine vielschichtige Herausforderung dar, der sich die Zieglerschen mit großer Tatkraft stellen. Lesen Sie, wie die Schulen des Hör-Sprachzentrums und der Jugendhilfe junge Menschen wieder fit für die Regelschule machen und mit diesen zusammenarbeiten. Und erfahren Sie, wie die Behindertenhilfe selbstbestimmtes Leben für Menschen mit Behinderung ermöglicht und wie die Suchthilfe ihren Patienten auf den Weg zurück in die Gesellschaft verhilft.



HALLO WE

■ »Ich habe meiner Klasse von dem Artikel in der visAvie erzählt und die Schüler gefragt, ob sie wissen, warum man über ihre Klasse etwas schreiben will«, sagt Annerose Kauderer. Die Sonderschullehrerin des Sprachheilzentrums Ravensburg unterrichtet gemeinsam mit einer Grundschullehrerin 21 Kinder in einer Außen- und Inklusionsklasse an der Neuwiesenschule Ravensburg. Besonderheit dieser Klasse: Vier Zweitklässler, die sprachlich und sonderpädagogisch gefördert werden, drücken zusammen mit zehn Erstklässlern und neun Zweitklässlern der allgemeinen Grundschule die Schulbank, und das seit dem Schuljahr 2010/2011.

WARUM NUN SOLL MAN über diese Klasse, die Ü2, schreiben? Alle Schülerinnen und Schüler waren sich einig, erzählt Annerose Kauderer. Einig, dass man wohl deshalb über sie berichten wolle, weil die Ü2 zwei Klassenzimmer habe und die 1. und 2. Klasse zusammen unterrichtet wird. Aussagen ihrer Schützlinge, dass die Ü2

aus Kindern mit und ohne sprachlichem Förderbedarf bestehe, hat sie nicht vernommen.

IN DER GEMEINSAMEN KLASSE soll jede Schülerin und jeder Schüler in seiner Einzigartigkeit wahrgenommen und akzeptiert werden. Begriffe wie »Behinderung« und »Nichtbehinderung« werden im Unterricht nicht verwendet, denn beide Schülergruppen sollen sich als eine zusammengehörende Klasse erfahren. Aus diesem Grund praktizieren die Lehrer in der Ü2 flexiblen und offenen Unterricht, was außerdem dem unterschiedlichen Alter der Kinder entgegenkommt. Zwei Klassenräume, die jeweils für alle Schüler der Klasse bestuhlt sind, unterstützen diesen individuellen Ansatz. So wird beispielsweise wöchent-

lich entschieden, ob mit leistungsschwächeren Erstklässlern in einem Klassenzimmer nochmals Unterrichtsstoff wiederholt und mit den anderen Schülern das Thema im zweiten Klassenzimmer fortgeführt wird.





LT – WIR KOMMEN!

»ES IST SCHÖN, DEN SCHÜLERN mit erhöhtem Förderbedarf diesen schulischen Rahmen bieten zu können: wohnortnahe Beschulung, ein normales Schulerleben als Grundschulkind und vor allem für diese Kinder angemessene Zeit zu haben, sie einzeln und in der Gruppe sprachlich zu fördern«, sagt Anne-rose Kauderer. »Noch immer bin ich froh, die Möglichkeit genutzt zu haben, in der Klasse Ü2 in der Neuwiesenschule arbeiten zu können.« Sie genießt die guten Rahmenbedingungen und die dadurch mögliche Arbeit mit den Kindern der ganzen Grundschulklasse.

INSGESAMT 30 SCHÜLERINNEN UND SCHÜLER des Hör-Sprachzentrums werden in diesem Schuljahr in verschiedenen Grundschulen in Oberschwaben inklusiv beschult. In der Neuwiesenschule in Ravensburg wurde bereits die zweite Außen-/ Inklusionsklasse installiert. Geplant ist, dieses gemeinsame Schulangebot für Kinder mit und ohne Sprachbehinderung für die Klassen eins bis vier einzurichten. »Solche Modellprojekte hängen stark von

der Bereitschaft der Beteiligten ab, sich auf Neues einzulassen sowie von der guten Zusammenarbeit zwischen den beiden Schulen – hier der Neuwiesenschule und dem Sprachheilzentrum«, sagt Ursula Belli-Schillinger, Fachliche Geschäftsführerin des Hör-Sprachzentrums. »Wir begeben uns hier auf neue Wege und sammeln wertvolle Erfahrungen. Das heißt aber auch, dass Raum da sein muss, um Dinge auszuprobieren«.



AUF NEUE WEGE BEGIBT SICH AUCH die Behindertenhilfe. Bereits vor Jahren hat man hier das Projekt »Dezentralisierung in der Behindertenhilfe« gestartet, kurz: »DeziBel«. Mit Förderung von »Aktion Mensch« werden an verschiedenen Orten der Region neue Wohn- und Arbeitsmöglichkeiten für Menschen mit Behinderungen aller Altersgruppen entstehen, damit sie tatsächlich wählen können, ob sie lieber in der Stadt oder auf dem Land leben und arbeiten wollen. Damit sie also Wahlmöglichkeiten haben – ganz im Sinne der UN-Behindertenrechtskonvention.

DEZENTRALISIERUNGSVORHABEN IN DER BEHINDERTENHILFE

Stand: März 2012



NACH LANGEM VORLAUF ist es im Sommer soweit: Dann ziehen 18 Menschen mit Behinderungen nach Bad Saulgau. Die »Umsiedler« sind bereits gefunden, ebenso ein neues Team um Leiterin Silke Fischer. Ob die WG in Bad Saulgau funktioniert? Bestimmt. Der nächste neue Standort ist Aulendorf. Hier wurde bereits ein schönes Grundstück gegenüber der Schwaben-Therme gekauft, die Bauplanungen laufen. Entstehen wird ein neues Wohnhaus plus Förder- und Betreuungsbereich (FuB). Der Einzug ist für Frühjahr 2014 geplant.

IN BIBERACH WIRD DER UNGEWÖHNLICHSTE neue Standort geplant. Mitten im dichtbesiedelten Stadtteil Mittelberg entsteht auf dem Gelände der Bonhoefferkirche das »neue Bonhoefferhaus« (siehe visAvie 4/2011). Es wird künftig von Kirchengemeinde, Behindertenhilfe und Altenhilfe gemeinsam genutzt. Für die Behindertenhilfe sind ein Wohnhaus für 14 Menschen, ein Förder- und Betreuungsbereich, betreute Wohnungen und ein Seniorenbereich geplant. Im Mai 2012 läutet ein großer Visionstag mit Anwohnern, Ladenbesitzern, Gemeindemitgliedern etc. die konkrete Arbeit ein und Ende 2012 beginnen die Bauarbeiten. 2014 ist die Inbetriebnahme geplant. Zu guter Letzt laufen Gespräche und Planungen auch

im Bodenseekreis und im Landkreis Konstanz. 2015 bzw. 2016/2017 will die Behindertenhilfe hier zu finden sein.

DANEBEN WERDEN DIE BEREITS BESTEHENDEN Außenstandorte ausgebaut. Zum Beispiel Obereschach. Seit über zehn Jahren leben neun Menschen mit Behinderung in einem geräumig-gemütlichen Einfamilienhaus: »Haus Sara«. Sie werden von einem 10-köpfigen Team betreut. Eine der WG-Bewohnerinnen ist Anna*. Wenn Ruth Häberle*, eine Dorfbewohnerin, die sich ehrenamtlich engagiert, zum gemeinsamen Spaziergang vorbeikommt, strahlen Annas Augen. »Das ist ihr Highlight der Woche«, berichtet eine Mitarbeiterin. Überhaupt, wer die Gruppe besucht, der sieht: Hier geht's familiär zu – fast wie in einer echten Großfamilie. Im Laufe der Jahre sind zu Nachbarn und Ortsbewohnern nette Beziehungen entstanden. »Es braucht Jahre, bis so etwas wächst«, erklärt Heinke Scheerer, die Leiterin der Wohngruppe. In der Nähe von Haus Sara soll jetzt ein weiteres Wohnhaus mit neun Plätzen gebaut werden. Ein passendes Grundstück wurde schon ins Auge gefasst...

GANZ ANDERS LEBT PETER*. Er ist vor drei Jahren nach Ravensburg gezogen. Hier fühlt er sich pudelwohl und schätzt



ZU HAUSE IN DER STADT:
PETER* IN SEINEM ZIMMER
MITTEN IN RAVENSBURG

die Freiheiten, die das Leben in einer belebten Innenstadt zu bieten hat. Besonders liebt er es, dienstags mit seinem Gruppenleiter Max Gwinn in den Boxverein zu gehen.

PETER UND ANNA SIND IN IHREN WOHNGRUPPEN in der Stadt und auf dem Dorf gut aufgehoben. Sie und auch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter schätzen das familiäre Miteinander, das kleinere Wohneinheiten oft bieten und die Kontakte zu Nachbarn und Freunden.

DOCH IST DEZENTRALISIERUNG GLEICH INKLUSION? Sind wir voll durchinkludiert, wenn erst alle Wohnplätze von den bisherigen Hauptstandorten Wilhelmsdorf und Haslachmühle verlagert sind? Oder wird Inklusion bereits in Wilhelmsdorf und der Haslachmühle gelebt, wo das Miteinander von Menschen mit und ohne Behinderung sich im Straßenbild, im Vereinsleben, in zwanglosen Begegnungen, in tiefen Freundschaften und auch in den christlichen Gemeinden widerspiegelt? Wer definiert eigentlich, wann jemand inkludiert ist? Diesen Fragen geht jetzt eine Studie der Hochschule Weingarten nach, deren Ergebnisse Ende März mit Spannung erwartet werden.

FÜR GISELA EBERL IST DIE ANTWORT JETZT SCHON KLAR.

Die Vorsitzende des Heimbeirates, selbst »Heim«-Bewohnerin, die die Interessen ihrer »Kollegen« vertritt, hat dazu eine klare Meinung: »Wilhelmsdorf ist für mich das beste Beispiel für Inklusion. Es gibt viele Bewohner, die sich hier zu Hause fühlen. Natürlich sollte man junge Leute in die Außenwohngruppen umziehen und machen lassen. Ich hätte das in meiner Jugend auch gerne gemacht.« Aber, so meint sie auch: »Das Wort des Bewohners sollte entscheidend sein. Ich zum Beispiel lebe seit 40 Jahren hier in Wilhelmsdorf und möchte nicht mehr umziehen. Ich fühle mich hier daheim.«

AUS EIGENER ERFAHRUNG wissen auch die Mitarbeitenden der Behindertenhilfe, wie wichtig gerade für ihre Kunden – Menschen mit Hör-Sprach- und zusätzlicher geistiger Behinderung – geschützte (Sprach-)räume und Sonderschulen sind. Sie bieten Sicherheit und das Gefühl von Heimat – manchmal auch nur so lange, bis sich ein Kunde den Umzug in eine Außenwohngruppe selber zutraut. Sie bieten ein hohes Maß an Selbstständigkeit, persönlicher Entwicklungs- und Entfaltungsmöglichkeit – wie etwa für nicht verkehrssichere Kunden, die sich auf dem autofreien Gelände der Haslachmühle



IST DEZENTRALISIERUNG EIN ALLHEILMITTEL? GESCHÜTZTE RÄUME – WIE HIER IN DER HASLACHMÜHLE – BIETEN MENSCHEN MIT BEHINDERUNG AUCH SICHERHEIT UND DAS GEFÜHL VON HEIMAT. VIELE LEBEN GERN HIER UND FÜHLEN SICH ZU HAUSE.

frei bewegen können. Viele leben gerne in den geschützten barrierefreien Räumen. »Unsere geschützten Räume neben den Außenwohngruppen zu erhalten, ist unser Ziel. Nur so wird die Vielfalt der Bedürfnisse von Menschen mit Behinderung zugelassen und auch dem Wunsch- und Wahlrecht Genüge getan – denn wer wählen soll, dem müssen auch Alternativen geboten werden. Inklusion darf nicht zur Gleichmacherei führen. Jeder Mensch ist anders«, beschreibt es Sven Lange, Fachlicher Geschäftsführer in der Behindertenhilfe.

SZENENWECHSEL. GIBT ES INKLUSION eigentlich auch in der Jugendhilfe? Die Antwort ist ja. Schon länger, als man von »Inklusion« spricht. Regelschulen beraten, hilfeschuchende Eltern betreuen, verhaltensauffällige junge Menschen in Familien zurückführen und in Regelschulen integrieren – für die Profis der Jugendhilfe ist das ein jahrelang erprobtes Feld.

ZUM BEISPIEL FRITZ*. Er hats geschafft. Ein Jahr lang hat er im Martinshaus Kleintobel gebüffelt, nun kehrt er wieder zu seiner Familie und an eine »normale« Schule zurück. »Wir führten mit Fritz und seinen Eltern zu Beginn viele Gespräche – irgendwann war klar, dass Fritz' Probleme nicht schulisch bedingt sind, sondern von der Familie herrühren«, so Schulleiter Thomas Frick. Er freut sich über den Erfolg des 16-Jährigen, der wegen schulischer Auffälligkeiten in die Schule für Erziehungshilfe mit integrierter Realschule ans Martinshaus kam. Es folgten Gespräche mit Klassenlehrer, Bezugserzieher, Psychologe, Fachdienst und Vertretern des Jugendamtes, um gemeinsam die familiären Probleme lösen zu können. »Dabei

sind sich Fritz und seine Eltern wieder näher gekommen«, erläutert Thomas Frick. Aus Erfahrung weiß er, dass bei vielen Jugendlichen Schulprobleme mit Konflikten im Elternhaus einhergehen. »Da führt das eine dann zum anderen.«

AUCH IN DER SUCHTHILFE WIRD INKLUSION schon immer gelebt. Selbst vor über 100 Jahren, als die Suchthilfe noch »Trinkerheilanstalt« hieß, war es das Ziel, Menschen den Weg zurück in die Gesellschaft zu ermöglichen. Und so ist es bis heute. Petra* steht kurz vor Ende ihrer Reha in der Tagesrehabilitation Bodensee-Oberschwaben in Ravensburg. Nach einem sehr schwierigen Jahr und einem Alkoholrückfall nach einer stationären Therapie macht sich bei der 32-Jährigen wieder Zuversicht breit. Ihre Entlassung steht kurz bevor. In einer langen, langsamen Therapie hat sie es geschafft, ihre »seelischen Pakete« loszuwerden. Konkret hieß dies, sich von der Familie zu lösen, ihre Beziehungen zu anderen neu zu gestalten und eine berufliche Perspektive zu entwickeln. Ihre berufliche Neuorientierung hat Petra fest im Blick. Nach Therapieende nimmt sie an einer vierwöchigen Orientierungsmaßnahme teil. Ihre Berufswünsche: biologisch-technische Assistentin oder Industriekauffrau. Den Kontakt zur Nachsorge hat sie bereits in die Wege geleitet. Zudem hat sie sich einer Selbsthilfegruppe angeschlossen und parallel ihre Wohnung renoviert. »Ich bin wieder aktiv geworden«, sagt sie. Auch Petra ist auf einem guten Weg. Zurück in die Gesellschaft.

AUTORENTEAM: SABINE BATRAM, ANNETTE SCHERER, KATHARINA STOHR, HARALD DUBYK

*Namen geändert

»NIEMAND SOLL GEGEN SEINEN WILLEN UMZIEHEN MÜSSEN«

INTERVIEW MIT KATRIN ALTPETER, SPD, MINISTERIN FÜR ARBEIT UND SOZIALES IN DER NEUEN GRÜN-ROTEN LANDESREGIERUNG, ÜBER DIE FOLGEN EINER NEUEN POLITIK FÜR MENSCHEN MIT BEHINDERUNG

Frau Ministerin, Menschen mit Behinderung sollen nicht mehr in großen Heimen leben müssen, sondern ihre Wohnung selbst wählen können. Die Zieglerschen setzen dies bereits mit großem finanziellem Aufwand um und bauen dezentrale kleine Einheiten an mehreren Orten. Doch führt der Um- und Rückbau von Komplexeinrichtungen nach Expertenmeinung allein in Baden-Württemberg zu Investitionen von 350 bis 500 Millionen Euro. Die derzeitige Förderung reicht dafür nicht. Wie plant die Regierung, diese Herausforderung zu meistern?

Die kritische Diskussion über große Komplexeinrichtungen gibt es seit vielen Jahren. Gerade in Baden-Württemberg befinden sich allerdings schon viele Einrichtungen auf dem Weg zu wohnort- und gemeindenahen Angeboten. Wichtig ist, dass die betreffenden Träger eigenverantwortlich nachfragegerechte, unternehmerische Konzepte für ihre Einrichtungen entwickeln. Fest steht schon jetzt, dass die erforderlichen zusätzlichen Summen nicht auf einmal anfallen, sondern über viele Jahre verteilt. Dabei ist auch zu bedenken, dass viele Menschen in ihren Behinderteneinrichtungen, in denen sie teilweise schon seit Jahrzehnten leben, heimisch geworden sind und dort bleiben wollen. Ich will nicht, dass sie gegen ihren Willen oder den ihrer Eltern umziehen müssen. Wir leisten zu den Investitionen nur Zuschüsse. Es ist daher denkbar, dass schon durch Veränderungen der Fördermodalitäten einiges auch mit den bisher etatisierten Fördermitteln von rund 7 Millionen jährlich erreicht werden kann.

Bisher erhalten die Träger, die in ihre Behindertenhilfeeinrichtungen investieren, Zuschüsse aus Ihrem Ministerium.

Die Verwaltungsvorschrift, die dies regelt, läuft zum Ende des Jahres aus. Worauf müssen wir uns dann einstellen?

Ja, die Verwaltungsvorschrift läuft Ende 2012 aus. Wir werden die Weiterentwicklung der Investitionsförderung im Förderausschuss rechtzeitig mit allen Beteiligten diskutieren. Dabei wird der vorher angesprochene Finanzbedarf eine Rolle spielen. In der Koalitionsvereinbarung haben wir uns darauf verständigt, die Umwandlung insbesondere unter Heranziehung von EU-Mitteln und dem Land zugewiesenen Bundesmitteln des Wohn- und Städtebaus zu fördern.



LANDESSOZIALMINISTERIN
KATRIN ALTPETER (SPD)

Die frühere schwarz-gelbe Landesregierung wollte die sogenannte »Landesheimpersonalverordnung« neu regeln. Wir hätten sehr viel mehr Personal einstellen müssen, die finanzielle Belastung wäre nochmals gestiegen.

Nimmt Ihre Regierung das Verfahren wieder auf, und wenn ja – mit welchen Inhalten?

In der Koalitionsvereinbarung steht, dass wir das Landesheimgesetz, das sich nur auf den stationären Bereich bezieht, »vollständig überarbeiten, um für alle Einrichtungen und Dienste eine Qualitätskontrolle zu ermöglichen und einen bestmöglichen Verbraucherschutz zu garantieren«. Dabei sollen Kernelemente des Landesheimgesetzes und der Verordnungen zur baulichen Gestaltung von Heimen und zur Mitwirkung in Heimen erhalten bleiben. Die personelle Ausstattung in Heimen muss den jeweiligen besonderen Bedürfnissen der unterschiedlichen Bewohner gerecht werden. An der Fachkraftquote von 50 Prozent will ich festhalten.

Vielen Dank für das Gespräch. WH/AS

»ICH WILL EIN GANZ NO



ER MACHT SELBER NUDELN NACH EINEM
ALTEN FAMILIENREZEPT, IST EXPERTE IM
HECKENSCHNEIDEN, SPIELT FUSSBALL, IST
MITGLIED EINER NARRENZUNFT, SPART,
UM EINE FAMILIE ZU GRÜNDEN, VERDIENT
SEIN GELD ALS LANDSCHAFTSGÄRTNER UND
WOHNT IN EINER EIN-ZIMMER-WOHNUNG.
ANTONIO NUZZIELLO (24) LEBT EIN GANZ
NORMALES LEBEN – DAS ER SICH STÜCK FÜR
STÜCK ERARBEITET HAT.

EIN PORTRÄT.

VON MAIKE BIERWIRTH

■ Antonio Nuzziello steht an einer großen Hecke. Er trägt einen Hörschutz, dicke Handschuhe und schwere Arbeitsschuhe. Auf Brusthöhe hält er eine Motorheckenschere. Neben ihm steht Rolf Baumann, der kaufmännische Vorstand der Ziegler-schen, und hört interessiert zu. Ernst und konzentriert erklärt Antonio, worauf es beim Heckenschneiden ankommt. »Heckenschneiden ist meine Spezialität«, erklärt Antonio Nuzziello selbstbewusst.

Seit 2009 arbeitet der 24-Jährige bei Neuland, dem Integrationsbetrieb der Ziegler-schen in der Garten- und Landschaftspflege. In diesen drei Jahren wurde er kontinuierlich von seinem Meister Günther Jordan an verschiedenen Maschinen geschult. Stolz, aber auch selbstkritisch blickt er zurück: »Am Anfang konnte ich noch nicht so gut mit der Heckenschere umgehen, aber jetzt kann ich selbstständig die meisten Heckenarten schneiden. Bei speziellen Fällen brauche ich manchmal die Hilfe von meinem Chef.« Was er nicht so gerne macht, ist Unkraut jäten: »Das kann der Lucas besser.« Lucas Preiser ist sein Kollege.

Antonio Nuzziello besuchte zunächst drei Jahre die Grundschule in Italien, seinem Heimatland. Danach ging er einige Jahre in Stuttgart auf die Schule. 1999 hat er in Wilhelmsdorf eine neue Heimat gefunden: zunächst im Hoffmannhaus, später in der Behindertenhilfe der Ziegler-schen. Ab Oktober 2004 besuchte Antonio Nuzziello den Berufsbildungsbereich der Werkstatt für

RMMALES LEBEN«

behinderte Menschen (WfbM), seit 2006 war er Mitarbeiter im Metallbereich. Die Arbeit hat Antonio Spaß gemacht, er hat viel gelernt und gute Rückmeldungen bekommen. Deshalb hat man in der Behindertenhilfe seine Wünsche für die Zukunft unterstützt: eigenständig wohnen und Geld verdienen. »Ich möchte ein ganz normales Leben.«

»Garten- und Landschaftspflege gefällt mir besser als der Metallbereich, weil ich den ganzen Tag draußen sein kann und mehr Geld verdiene.« Und dieses Geld braucht Antonio Nuzziello, um seine weiteren Zukunftspläne verwirklichen zu können: »Ich spare für einen Führerschein, für meine Hochzeit und um eine Familie zu gründen. Die Familie hat aber noch Zeit, vorher muss ich noch mehr sparen.« Da passt es, dass Antonios berufliche Karriere so gut läuft. 2011 hat er einen Lehrgang »Kettensäge« gemacht. Jetzt kann er tatkräftig beim Bäumefällen mit anpacken. Er weiß, dass die Maschine gefährlich ist und achtet selbstständig auf alle Sicherheitsmaßnahmen: »Man muss immer die Schnitzschutzhose und den Helm aufhaben, wenn man mit der Kettensäge arbeitet.« Außerdem möchte er gerne seinen Beschäftigungsumfang erhöhen. Bis jetzt arbeitet er mit 80 Prozent. Sein Chef unterstützt diesen Wunsch, da sich Nuzziellos Geduld, Ausdauer und Motivation kontinuierlich gesteigert haben.

Auch privat läuft es derzeit bestens. Seit Ende 2010 wohnt er in einer Ein-Zimmer-Wohnung. Zweimal pro Woche kommt ein Wohnassistent der Ambulanten Dienste der Behindertenhilfe zu ihm nach Hause. Dann sprechen sie über Geldverwaltung, Versicherungen oder den bevorstehenden Umzug in eine Zwei-Zimmer-Wohnung. »Ich kann Wäsche waschen, einkaufen, kochen

und backen. Nur der Umgang mit Geld ist noch schwierig«, berichtet Antonio. Irgendwann will er auch das können.

Schon jetzt kann Antonio auch noch andere spannende Dinge, zum Beispiel Nudeln selber machen. Das hat er seiner italienischen Herkunft zu verdanken: »Ich hab ein Rezept von meiner Großmutter, das ist ein Familiengeheimnis, das gebe ich nicht weiter!« Von seinem Großvater hat er angeln und Fische ausnehmen gelernt.

In seiner Freizeit ist Antonio Nuzziello in der Narrenzunft Plätzler in Weingarten Mitglied und spielt leidenschaftlich Fußball. Mit leuchtenden Augen erzählt er von seinem Sport: »Als ich in Stuttgart gewohnt habe, habe ich beim VfB in der Jugendmannschaft gespielt.« Seit kurzem spielt er in der 3. Mannschaft des WRZ FG 2010, der Fußballgemeinschaft von Wilhelmsdorf, Riedhausen und Zußdorf. In Wilhelmsdorf kennt ihn fast jeder. Wenn er durch das Dorf läuft, wird er von allen Seiten begrüßt, besonders von der jungen Damenwelt. Mit seinem südländischen Charme kommt er bei vielen Frauen gut an. Doch sein Herz gehört nur einer: seit vier Jahren ist Antonio Nuzziello in einer festen Beziehung, seit kurzem sogar verlobt. Wenn er von seiner Verlobten spricht, strahlen seine Augen, er lächelt und seine Stimme wird weich. Seinen »Schatz« lobt er in den höchsten Tönen: »Sie kann besser mit Geld umgehen und kennt sich gut aus mit Versicherungen und solchen Sachen.« Für dieses Jahr planen die beiden das erste Mal eine gemeinsame Urlaubsreise, im Frühling soll es nach Rom gehen. Antonio möchte seiner Freundin sein Heimatland zeigen.

Das Thema Inklusion, dass in den Medien so aufgeregt diskutiert wird, spielt für Antonio Nuzziello keine große Rolle. Auf die Frage, was er darunter versteht, sagt er: »Inklusion heißt, dass auch wenn die Menschen unterschiedlich sind, gehören sie irgendwie zusammen.« Und so ist es bei ihm im Berufsleben und privat.

UNTERRICHTSEINHEIT KETTENSÄGE:
LEHRER ANTONIO NUZZIELLO (R.) MIT
SCHÜLER ROLF BAUMANN.



SUCHTHILFE

1. NEUJAHRSEMPFANG MIT GROSSEM ERFOLG

■ Erstmals veranstaltete die Suchthilfe der Zieglerschen in diesem Jahr einen Neujahrsempfang – mit Erfolg! Schon das Thema der Veranstaltung versprach den 120 Gästen in der Fachklinik Ringgenhof Spannung: »Suchtrehabilitation am Scheideweg – wachsender Bedarf bei gedecktem Budget.« Hauptrednerin war Mechthild Dyckmans (FDP), die Drogenbeauftragte der Bundesregierung.

»42 Prozent der Behandelten sind ein Jahr nach ihrer Reha abstinent«, sagte Dyckmans. In den Sucht-Kliniken der Zieglerschen liegt diese Quote sogar über 50 Prozent. Dies und andere Zahlen belegen den Erfolg der Arbeit, die hier geleistet werde. Der Grünen-Landtagsabgeordnete Manfred Lucha bezeichnete die therapeutischen Einrichtungen in Oberschwaben als »soziale Kammer des Landes«. In der Suchthilfe würden hier Maßstäbe gesetzt. Der Bedarf an Therapieplätzen sei deutlich gestiegen. Nachdem ein ehemaliger Patient des Ringgenhofs eindrucksvoll schilderte, wie wertvoll die Arbeit in Wilhelmsdorf für seine Heilung war, bestätigte auch der CDU-Landtagsabgeordnete Rudi Köberle, dass die Suchthilfe der Zieglerschen eine hoch angesehene Einrichtung sei. Prof. Harald Rau, der Vorstandsvorsitzende der Zieglerschen, zeigte sich stolz, dass 40 Prozent der Menschen nach einer Suchttherapie abstinent blieben. Das Geld sei in das bestehende Suchtbehandlungssystem gut investiert. »Lassen Sie uns Zeit für die Therapie«, sagte er. »Eine Verkürzung der Therapiezeiten ist der falsche Weg!« **HD**



DANKE FÜR EINEN ERFOLGREICHEN TAG: DIE SUCHTHILFE-
GESCHÄFTSFÜHRUNG CHRISTOPH ARNEGGER (L.) UND DR. URSULA
FENNEN (2.V.L.) DANKEN MECHTHILD DYCKMANS (2.V.R.)



RICHTFEST FÜR EINE NEUE SCHULE MIT MODERNEM KONZEPT UND EVANGELISCHEM

BEHINDERTENHILFE

ROTACH-GÄRTNEREI WÄCHST WEITER

■ Die Rotach-Gärtnerei der Behindertenhilfe expandiert weiter: Neben einer wachsenden Zahl von Kunden, die Salat und Gemüse aus dem Integrations-Unternehmen mit »Bioland«-Siegel beziehen, wartet nun eine neue Herausforderung auf das Unternehmen: am 01. März wurde die Ringgenhof-Gärtnerei von der Suchthilfe übernommen. Dies bedeutet nicht nur eine Erweiterung der Anbauflächen, sondern auch des Sortiments. Künftig soll ein neuer Schwerpunkt auf Kräuter gelegt werden – der Ringgenhof verfügt über einen ganz besonderen Kräutergarten. Voraussichtlich ab Juni werden die neuen Produkte verkauft. **AS**

Ich träume von einer Welt, in der alle wissen, dass Menschen zugleich begrenzt und begabt sind. Da wäre niemand unnormal, weil keiner normal wäre. RAINER SCHMIDT



HEM PROFIL: DIE NEUE LEOPOLDSCHULE IN ALTSHAUSEN

HÖR-SPRACHZENTRUM

LERNZONEN STATT KLASSENZIMMER — RICHTFEST FÜR EINE NEUE SCHULE

■ Mitte Februar wurde Richtfest für den Schulneubau auf dem Gelände des Hör-Sprachzentrums Altshausen gefeiert. Rund 50 Gäste trotzten Schnee und Eis, um die Fertigstellung des Rohbaus zu feiern. Ab kommenden Schuljahr werden rund 100 Werkreal- und Realschüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf in das neue Gebäude umziehen können. »Für die Zieglerschen ist dieser Neubau ein Bekenntnis zum Standort Altshausen«, sagte Rolf Baumann, kaufmännischer Vorstand der Zieglerschen. Mit der Schule wolle man stärker als bisher das evangelische Profil herausstellen. Kurt König, Bürgermeister von Altshausen, betonte, dass der Bau für die Schullandschaft Altshausens eine

Bereicherung sei: »Die Außenhaut ist im Entstehen. Nun gilt es, diese mit Geist und Leben zu füllen«. Joachim Sindermann, Schulleiter des Hör-Sprachzentrums Altshausen erläuterte das neue Konzept hinter »der Außenhaut«. In der neuen Schule weichen die Klassenzimmer sogenannten Lernzonen, die Klassenverbände werden aufgehoben und Lerngruppen installiert. Der Lehrer wird zum Lernbegleiter und Teamarbeit gewinnt an Bedeutung. Eine sichtbare Trennung von Schülern mit Realschul- und Werkrealschulempfehlung wird es nicht mehr geben. Und noch etwas ist künftig neu: der Name Leopoldschule, in Erinnerung an den ersten evangelischen Pfarrer in Altshausen. **SB**

ALTENHILFE

FACHTAG DEKUBITUS-PROPHYLAXE IN KOOPERATION MIT DEM DIAKONISCHEN WERK: »RUNDUM GELUNGEN«

■ 120 Fachkräfte aus der Zieglerschen Altenhilfe trafen sich Mitte Februar zum Fachtag »Expertenstandard Dekubitusprophylaxe«. Er war ganz den kürzlich überarbeiteten Nationalen Expertenstandards Dekubitusprophylaxe gewidmet. Die gemeinsam von Diakonischem Werk Württemberg und Altenhilfe der Zieglerschen organisierte Tagung stieß auf außerordentlich großes Interesse – 50 Anmeldungen konnten nicht angenommen werden.

Dekubitus ist ein großes Thema in der Pflege und mit Gerhard Schröder, Mitglied einer Expertenarbeitsgruppe, Chef einer Beratungsgesellschaft und seit 30 Jahren in der Pflege tätig, konnte ein ausgewiesener Experte des Fachs für einen praxisnahen und ansprechenden Vortrag gewonnen werden. »Doch wieder was Neues« und »eine rundum gelungene Veranstaltung« hieß es am Ende. Jetzt wird geprüft, ob der Fachtag wiederholt werden kann. **DH/NP**



DEKUBITUS ODER »WUNDLIEGEN« IST EIN GROSSES THEMA IN DER PFLEGE – DER FACHTAG ZUM THEMA WAR GEFRAGT

Spenden & Stiften

1.075 Euro

KONZERT FÜR DIE KAPELLE

■ Ein Auftritt der renommierten Pianistin Henriette Gärtner war krönender Abschluss der erfolgreichen Veranstaltungsreihe »Kunst.Kultur.Kapelle« zur Finanzierung der Kapelle am Siebenkreuzerweg. Vor rund 80 Zuhörern in der Fachklinik Höchsten spielte Henriette Gärtner Werke von Bach-Tausig und die »Bilder einer Ausstellung« von Mussorgsky. Mit ihrem Spiel am Steinway-Flügel zog sie alle in den Bann. Unter den begeisterten Gästen war auch der Sigmaringer Landrat Dirk Gaerte, der gemeinsam mit der Bad Saulgauer Bürgermeisterin Doris Schröter die Schirmherrschaft über die Veranstaltungsreihe übernommen hatte. Im Anschluss an das Konzert hatten die Besucher bei einem



BEGEISTERTE BEI KUNST.KULTUR.

KAPELLE: HENRIETTE GÄRTNER

leckeren Buffets die Möglichkeit, mit der Pianistin ins Gespräch zu kommen. Und zum Ende des Abends lagen 1.075 € für die Kapelle im Spendentopf. Herzlichen Dank an alle, die diesen gelungenen Abend möglich gemacht haben! **HD**



Strahlende Geschichter: Jürgen Ziegele und Franz Mayer vom Förderkre

391,50 Euro

SPENDEN STATT GESCHENKE

■ Spenden statt Geschenke – diesen Grundsatz nahmen sich viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Zieglerschen zu Herzen. Dort ist es schon fast ein alter Brauch, die Weihnachtsgeschenke von Geschäftspartnern bei einem internen Weihnachtsbasar zu verkaufen, statt sie unter den eigenen Baum zu legen. Die Mitarbeiterinnen des Empfangs der Zieglerschen – Alexandra Hepp und Christine Juranek – organisierten den Basar und wurden von DH-Studentin Ramona Schneider und der Auszubildenden Isabell Matheis tatkräftig unterstützt. Durch das große Interesse der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter am Weihnachtsbasar kamen 391,50 € für die Vesperkirche zusammen – dafür ein herzliches Dankeschön! **AB**



962,70 Euro

HILFE VOM »QUOTENKÖNIG«

■ »Quotenkönig der Kanzel« – so wird der Liedermacher und Pfarrer Clemens Bittlinger von den Medien genannt. Auf Initiative von Heiko Bräuning, dem Referenten für Theologie und Seelsorge in den Zieglerschen, gab Clemens Bittlinger in der Vorweihnachtszeit ein wunderbares Benefiz-Konzert im Wilhelmsdorfer Betsaal. Clemens Bittlinger, die Flötistin und Sängerin Bettina Alms und der Schweizer Tastenvirtuose David Plüss begeisterten die rund 200 Zuhörer mit nachdenklichen und persönlich gehaltenen Songs. Rund 1.000 Euro für die Johannes-Ziegler-Stiftung kamen zusammen. Vielen Dank für diesen tollen Auftritt! **MB**



2.300 €

spendete die MMV Leasing GmbH für das Ev. Kinder- und Jugenddorf Siloah. Die MMV-Mitarbeiter verzichteten auf ihre Zuschüsse zum Mittagessen und die Unternehmensführung verdoppelte diese Summe. Angeregt zu der Aktion wurde die MMV Leasing durch ihren Geschäftspartner Heinrich Sehne. Backunternehmer Sehne hatte Siloah schon mehrfach großzügig bedacht. Das Geld soll zur Neueröffnung des Clubraums Pharaos dienen. Herzlichen Dank an die Belegschaft der MMV Leasing und Verkaufsleiter Gerhard Mochel sowie Heinrich Sehne für die tolle Aktion! SF



is (1.u.2.v.l.) übergeben den Scheck für die Kapelle.

30.000 Euro

FÖRDERKREIS SPENDET FÜR KAPELLE

■ Nun ist es bald geschafft: Die rund 400.000 Euro, die zum Bau der Kapelle am Siebenkreuzerweg in Bad Saulgau benötigt werden, sind so gut wie da. Ein weiterer großer Schritt in Richtung Ziel war eine 30.000-Euro-Spende des Förderkreises Suchthilfe der Zieglerschen e.V., die Mitte Januar übergeben wurde. Die beiden Vorsitzenden des Fördervereins, Franz Mayer und Jürgen Ziegele, überreichten Christoph Arnegger, dem kaufmännischen Geschäftsführer der Suchthilfe der Zieglerschen, persönlich einen Scheck über die Summe. Damit hat der Förderkreis den Kapellenbau, der ausschließlich aus Spenden ermöglicht wird, mit insgesamt rund 150.000 Euro maßgeblich finanziert. »Wichtig ist, dass dieses Angebot



für die Patientinnen der Fachklinik Höchsten bald gelebt werden kann«, sagte Franz Mayer, 1. Vorsitzender des Förderkreises. Die Kapelle am Siebenkreuzerweg, direkt neben der Höchsten-Klinik für suchtkranke Frauen, soll nach ihrer Fertigstellung in erster Linie für die Patientinnen Raum für Ruhe und geistliche Einkehr bieten.

Zwei Jahre werben die Zieglerschen und der Förderkreis nun schon für das 400.000 Euro-Projekt. Zahlreiche Partner der Zieglerschen, Vereine, Kirchengemeinden und Bürger aus Bad Saulgau haben durch ihre Spenden bereits dazu beigetragen, dass der Kapellenbau kurz vorm Abschluss steht. Die Kapelle soll im Sommer eröffnet werden und dann auch für Menschen offen sein, die spontan vorbeikommen. HD

Werden Sie Stifter oder Stifterin

DAMIT AUCH MORGEN HILFE MÖGLICH IST

■ Unsere Arbeit können Sie auf vielfältige Weise unterstützen – zum Beispiel durch eine Zustiftung zur Johannes-Ziegler-Stiftung. Im Unterschied zur Spende, die innerhalb enger Fristen verwendet muss, erhöht Ihre Zustiftung das Vermögen der Johannes-Ziegler-Stiftung – und bleibt somit dauerhaft erhalten. Allein die Zins- und anderen Erträge werden für die vielfältigen Aufgaben der Stiftung eingesetzt und sichern die Beständigkeit unserer Arbeit über viele Jahre hinweg. Zustiftungen werden vom Staat mit großzügigen Steuervorteilen bedacht. Für die Johannes-Ziegler-Stiftung können Sie ganz einfach zustiften – Sie müssen lediglich einen Zeichnungsbrief ausfüllen und eine Überweisung auf unser Stiftungskonto mit dem Hinweis »Zustiftung« veranlassen. Gern helfen wir Ihnen dabei.

Matthias Braitingger, Stiftungsmanager der Johannes-Ziegler-Stiftung



Damit etwas bleibt!

Johannes Ziegler | Stiftung
DIE STIFTUNG
DER ZIEGLERSCHEN

KONTAKT

Matthias Braitingger

Telefon 07503 929-256

info@johannes-ziegler-stiftung.de

www.johannes-ziegler-stiftung.de

DIE DREI VON DER VESPERKIRCHE (V.L.):
 DIAKON GERD GUNSSER VOM
 DIAKONISCHEN WERK, PFARRERIN
 MARIT HOLE UND LUDGER BAUM
 VON DEN ZIEGLERSCHEN.



»DIE VESPERKIRCHE IST IN DER GESELLSCHAFT ANGEKOMMEN«

LUDGER BAUM, »VESPERKIRCHENBEAUFTRAGTER« DER ZIEGLERSCHEN, ÜBER DIE FINANZIERUNG DER VESPERKIRCHE AUSSCHLIESSLICH DURCH SPENDEN: »WO WIR ANKLOPFEN, IST UNS UNTERSTÜTZUNG SICHER«

■ Ludger Baum, Fachdienstleiter in der Behindertenhilfe, ist seit Beginn der Vesperkirche in Ravensburg vor vier Jahren unser »Vesperkirchenbeauftragter«. Er war täglich vor Ort, er hat im Vorfeld eine Unzahl von Dingen organisiert. Die Vesperkirche ist ein rein spendenfinanziertes Projekt. Wir haben ihn gefragt, welche besonderen Herausforderungen darin für ihn und die Vesperkirche liegen.

Woher kommen die Spenden für die Vesperkirche?

Wir haben für die jetzt zu Ende gegangene Vesperkirche 2012 in Weingarten bei Ravensburg gut 60.000 Euro an Spenden bekommen. Das ist eine enorme Summe! Rund 37.000 Euro konnten wir durch gezielte Maßnahmen, wie persönliche Spendenbriefe oder Beileger in Zeitungen »einwerben«; wie man neudeutsch sagt. Und fast 24.000 Euro

kamen sozusagen spontan. Klein- und Großspenden während der Vesperkirchenzeit waren dabei. Leute, die es sich leisten können, zahlten 1,50 Euro fürs Essen und warfen so manchen Schein ins daneben stehende Spendenkässchen. Eine Firma übergab während der Vesperkirchenzeit einen Scheck über 2.500 Euro. Das ist kaum kalkulierbar. Umso dankbarer sind wir dafür.

Verursacht das großen Aufwand, um Spenden zu bitten?

Ja, der Aufwand ist groß. Vor allem im Vorfeld. Es müssen sehr viele Dinge geplant und abgestimmt werden. Wen schreiben wir an? Wen sprechen wir persönlich an? Was sind unsere Botschaften? Wann ist die beste Zeit, um Spenden zu bitten? Mit welchen Maßnahmen der Öffentlichkeitsarbeit begleiten wir unsere Spendenbitten? All das muss geplant

werden. Auch wenn die Vesperkirche Ravensburg und Weingarten mittlerweile eine wirklich sehr bekannte Sache ist, müssen wir doch jedes Jahr neu im immerwährenden Strom der Nachrichten unsere Sache wieder bekannt machen. Das macht ganz schön viel Arbeit.

Und wie ist die Reaktion, wenn Sie um Spenden bitten?

Die Reaktion ist einfach überwältigend! Es gibt ja nicht nur Geldspenden! Da kommt der Baubetriebshof der Stadt Weingarten, demontiert die Kirchenbänke, lagert sie ein, und montiert sie später wieder, sorgt für Starkstromanschluss und macht noch viele andere Dinge. Und das alles für ein Dankeschön! Unsere Friseurinnen und unser Arzt spenden ihre Zeit und ihre Professionalität. Ehrenamtliche, die noch im Beruf stehen, nutzen ihre Mittagspause, ihre eigene kostbare, freie Zeit, um bei uns mitzuarbeiten. Es gibt noch viele, viele andere schöne Beispiele. Kurz gesagt sind wir in der glücklichen Situation, dass wir, wenn wir an Türen klopfen und bitten, sofort die Frage hören: »Was braucht Ihr?«

Die Zieglerschen waren ja von Anfang an Kooperationspartner der Vesperkirche und haben viel investiert an Zeit und Geld. Aber bringt dieses Engagement den Zieglerschen auch was?

Man darf das nicht so sehen, dass wir dadurch versuchen würden, die Belegung unserer Einrichtungen zu steigern. Das wäre lächerlich. Aber natürlich »bringt« uns die Vesperkirche ungeheuer viel: Die Kirchengemeinde vor Ort und ihre begeisterten Ehrenamtlichen lernen Diakonie von einer ganz neuen und sympathischen Seite kennen. Weingarten erlebt evangelisch-diakonische Aktivitäten und begeistert damit viele katholische Mitchristen, die sich ebenfalls als Ehrenamtliche engagieren.

Wenn ich für die Vesperkirche spende, wie kann ich dann wissen, ob meine Spende wirklich ankommt?

Kaum irgendwo besser als in der Vesperkirche können Sie es selbst erfahren. Wenn Sie Ihren Kuchen reintragen, den Sie am Vormittag gebacken haben, ist der nach fünf Minuten weg und Sie sehen strahlende Gesichter.

Wir leben doch in einem reichen Land. Brauchen wir hier wirklich Spenden?

Man kann auch als Geldspender spüren und erfahren, wie sinnvoll es ist, für dieses Projekt zu spenden. Beim Essen am Tisch lernt man direkt Menschen kennen, die wochenlang im Winter an der Heizung sparen müssen und sich kein warmes Essen leisten könnten. Und man stellt betroffen fest, dass diese Leute nur zwei Straßen weiter wohnen, dass es die eigenen Nachbarn sind. Viele von denen, denen es gut geht, erfahren in der Vesperkirche zum ersten Mal wirklich und ganz praktisch, wie ungleich die finanziellen Mittel in unserem Land verteilt sind. Die Ungleichverteilung trifft sich sozusagen am Mittagstisch. Das vergessen die Menschen nicht so schnell wieder.

Vielen Dank für das Gespräch! CS



MAN KANN AUCH ALS GELDSPENDER ERFAHREN, WIE SINNVOLL ES IST, FÜR DIESES PROJEKT ZU SPENDEN. BEIM ESSEN AM TISCH LERNT MAN DIREKT MENSCHEN KENNEN, DIE SICH KEIN WARMES ESSEN LEISTEN KÖNNTEN. UND MAN STELLT BETROFFEN FEST, DASS DIESE LEUTE NUR ZWEI STRASSEN WEITER WOHNEN.

ANRUF BEI...

GUTEN TAG, WAS MACHEN SIE GERADE?



Joachim Heller,
Hör-Sprachzentrum Wilhelmsdorf
und Kooperationslehrer

■ Ich komme gerade aus der Kooperation von der Grundschule gegenüber. Die Kooperation, oder einfach »Koop«, läuft im Rahmen des sonderpädagogischen Dienstes und beinhaltet Sprache sowie Auditive Verarbeitung und Wahrnehmung. Das heißt konkret: Ich begleite Kinder in Regelschulen, die aufgrund einer Sprachentwicklungsstörung im Unterricht nicht folgen können. Wir werden von den Regelschulen angefordert, um diese Kinder zu unterstützen und Lehrer wie Eltern zu beraten, damit das Kind an der Regelschule bleiben kann. Eben habe ich mit drei Zweitklässlern gearbeitet, jeweils eine Viertelstunde. Mit einem Schüler habe ich die Merkfähigkeit in Verbindung mit Lesen geübt. Ich habe dem Schüler einen Satz vorgelesen: »Die Maus sitzt auf dem Hahn und das Pferd steht unter dem

Hahn.« Er musste diesen Auftrag mit Holztieren nachstellen und dann zur Kontrolle den Satz selber vorlesen. Ich begleite auch einen Drittklässler. Er weist viele Auffälligkeiten auf. Bei ihm zeichnet sich ab, dass die halbe Stunde Koop wöchentlich nicht ausreicht. Ich berate die Eltern nun dahingehend, dass sie sich unsere Schule anschauen. Einen weiteren Schüler begleite ich seit zwei Jahren. Er hat sich super gut entwickelt und hat die Aussicht, auf die Realschule zu gehen. Die Koop-Arbeit ist abwechslungsreich, aber auch kräftezehrend. Die Kollegen der Regelschulen reagieren unterschiedlich: die einen empfangen mich mit offenen Armen, die anderen benötigen noch etwas Zeit, um mit dieser Art der Zusammenarbeit umgehen zu können.

DIE ANRUFERIN WAR SABINE BATRAM

BUCHTIPP

»LIEBER ARM AB ALS ARM DRAN«

■ Rainer Schmidt ist ein bemerkenswerter Mensch. Der Pfarrer, Sportler und Motivationstrainer (siehe S. 5) hat einen besonderen Blick auf sein Leben als »Behinderter« – mutig, humorvoll und absolut positiv. Manchmal auch verblüffend, wie allein der Titel seiner Autobiografie zeigt: »Lieber Arm ab als arm dran«. Über einen Menschen wohl gemerkt, der ohne Unterarme zur Welt gekommen ist. »Der Tag meiner Geburt

war für meine Eltern ein Schock«, schreibt Schmidt. Und: »Ohne erhobenen Zeigefinger (wie sollte ich auch) erzähle ich...« Schmidt ist in vielerlei Hinsicht faszinierend. Mit 26 gab er seine Stelle als Beamter auf, studierte Theologie und ist heute evangelischer Pastor. Auch aus seinem Glauben heraus hat er eine ganz bestimmte Haltung zu seinem Schicksal: »Ich glaube nicht, dass Gott ein großes Interesse

hat, mir Arme wachsen zu lassen.

Es ist für Gott nicht so wichtig, ob ich unversehrt bin oder nicht.« Schmidt träumt von einer Welt, in der Menschen einen positiven Umgang mit ihren eigenen und den Grenzen anderer gelernt haben. Und so richtet sich sein Buch an die, die ein ähnliches »Schicksal« teilen und an uns alle, die wir »Inklusion« auch erst noch lernen müssen. **PH**



Elf Fragen an...



Angela Falcone (28), Integrationsmanagerin Arbeit und fachliche Assistentin der Geschäftsführung in der Behindertenhilfe

1. Wie sind Sie zu den Zieglerschen gekommen?

Die Stellenausschreibung zur Integrationsmanagerin Arbeit hat mein Interesse geweckt: Da ich aus der Betriebswirtschaft komme, hat mich die Kombination aus Sozialbereich und Wirtschaft/Industrie angezogen.

2. Wenn Sie Kinder oder auch keine haben: Was wünschen Sie jungen Leuten von heute für ihre Zukunft?

Ich zähle mich selbst zu den jungen Leuten ;-)
Ich wünsche uns Mut, Zuversicht und immer wieder das Bewusstsein dafür, wie gut es uns geht!

3. Wie stellen Sie sich Ihr Alter vor?

Reisen, Lesen, Gutes tun und die restliche Familie unterstützen...

4. Welches Buch lesen Sie gerade?

Ich lese gerade »Hiobs Brüder« von Rebecca Gablé – ein historischer Roman zu Kriegs-Zeiten in England.

5. Welche Lebenserfahrung möchten Sie nicht missen?

Keine. – Eines hat das Andere ergeben. Besonders gerne denke ich an längere Aufenthalte im Ausland zurück: FSJ in der Toscana, Erasmus in Rom, Praktikum in Shanghai...

6. Mit welchen Menschen der Geschichte oder der Gegenwart möchten Sie einmal ein Gespräch führen?

Mit Johanna von Ingelheim aus dem Buch »Die Päpstin« von Donna Woolfolk Cross.

7. Welche Bedeutung hat für Sie der Glaube?

Mein christlicher Glaube ist mir wichtig und spielt in meinem Leben eine feste Rolle. Manchmal allerdings präsenter und manchmal weniger präsent.

8. Wie sieht Ihr Traumurlaub aus?

Auf jeden Fall muss es warm bis heiß sein! Dann gehören die Kontraste Meer, Wüste und Dschungel dazu – sowie viel Abenteuer und Freunde.

9. Sie gewinnen eine Million im Lotto. Was machen Sie?

Ich würde mich wundern, wie das passieren konnte, da ich ja nicht spiele. Würde mich aber schlussendlich damit abfinden und neue Pläne schmieden: Haus bauen, mich und meine Familie für das Alter absichern, mehrere Patenschaften übernehmen und eventuell eine eigene Stiftung gründen.

10. Was ist Glück für Sie?

Glück ist für mich, gesund zu sein, sich wohlfühlen und das Schöne erkennen zu können.

11. Ihre größte Tugend?

Wertschätzende Haltung anderen gegenüber.

JESUS SPRICHT:

*»Meine Kraft ist
in den Schwachen
mächtig.«* (2. Korinther 12,9)

ANGEDACHTES VON HARALD RAU

■ Die Jahreslosung für das begonnene Jahr 2012 ist mir besonders wertvoll, da sich in ihr eine wesentliche Botschaft Jesu findet. Jesus zeigt sich in vielen Berichten ja nicht nur parteiisch. Er tritt für die rechtlosen Kinder ein (»lasset die Kindlein zu mir kommen«), ergreift Partei für die verachtete und damals Recht brechende Frau (»wer von euch ohne Sünde ist, werfe den ersten Stein«), hält materiellen Reichtum für hinderlich (»eher wird ein Kamel durch ein Nadelöhr kommen als ein Reicher in das Reich Gottes«), rückt das »Scherflein der Witwe« in den Mittelpunkt, stellt den Samariter über die Priester und Schriftgelehrten – also die »offizielle Kirche« – und lädt insbesondere Fischer statt Politiker und Industrielle ein, ihm in Jüngerschaft zu folgen. Hier schon zeigt sich: Jesus ergreift Partei für die »Kleineren«, die Schwachen, Rechtlosen, Ausgestoßenen. Doch unsere Jahreslosung geht weiter: Über diese Parteinahme hinaus sagt Jesus, dass sein eigenes Wirken, seine Botschaft und seine Kraft in den Schwachen mächtig werden. Vielleicht sogar entfalten Jesu Wirken und Jesu Kraft sich erst und vorrangig in den kleinen und oftmals benachteiligten Menschen.

In diesen ersten Wochen des neuen Jahres bestätigt sich für mich diese Botschaft wieder deutlich: Ich spüre Jesus nicht in den politischen Themen, den Finanzturbulenzen der Welt, dem amerikanischen Vorwahlkampf, der sich ja vor allem im Lager der Republikaner eigentlich doch viel um christliche Grundsätze dreht. Ich habe an Weihnachten aber die Kraft

Jesu wieder deutlich gespürt, als ich mit drogenabhängigen Männern, die fast alle auch kriminell waren, Weihnachten feierte. Hinter der Härte und dem »starken Gehabe« stecken so viel Schwachheit, so viel Verletztheit und so viel Hunger nach An- und Ernstgenommenwerden, dabei auch Sensibilität für die oder den anderen Menschen, ein Gespür für das »Kleine« und eine Offenheit für andere Menschen, die authentisch sind und sich eben nicht hinter Fassaden der Macht, des Reichtums und des »Besseren« verstecken.

Gerade wir in der Diakonie haben eine besondere Chance, Jesu Kraft in den Schwachen zu spüren. Ich möchte und werde mit dieser Jahreslosung meine Bereitschaft stärken, mich anrühren und mitnehmen zu lassen, gerade durch die schwachen und kleinen Menschen.

Ich wünsche uns mit dieser Jahreslosung ein Jahr, das unsere Wahrnehmung für das Kleine und Schwache inmitten der so großen und vermeintlich wichtigen Themen schärft; Zeit und Bereitschaft für den Umgang mit den Menschen, in denen Jesus wirkt; Kraft und Mut, um Partei für die Menschen und damit im zwangsläufigen Umkehrschluss auch gelegentlich Partei gegen ein anderes Projekt oder Thema zu ergreifen; zuversichtliches Vertrauen auf die Kraft im Schwachen und genügend Distanz zu Dynamiken der Stärke und Macht. Ich wünsche uns allen Zugang zu der Kraft Jesu, die in den Schwachen mächtig ist.





Danke für Ihre Unterstützung!

*Helfen Sie uns.
Damit wir helfen
können.*

Auch ein kleiner Betrag kann viel bewirken.
Unser Spendenkonto: Konto 779 56 00 bei der
Bank für Sozialwirtschaft | BLZ 601 205 00

Die Zieglerschen e.V., 88271 Wilhelmsdorf
Postvertriebsstück Deutsche Post AG, »Entgelt bezahlt« VKZ B 49445

+++ Letzte Meldung +++ Letzte Meldung +++

Das Personalkarussell in den Zieglerschen dreht sich

Wilhelmsdorf (CS): Führungswechsel in den Tochtergesellschaften der Zieglerschen: Willi Hiesinger, derzeit Kaufmännischer Geschäftsführer der Behindertenhilfe, wechselt zum 1. April als Geschäftsführer ins Hör-Sprachzentrum. Er war dort bereits von 2000 bis Ende 2003 in dieser Position tätig. Seinen Posten in der Behindertenhilfe wird Christoph Arnegger, bisher Kaufmännischer Geschäftsführer in der Suchthilfe, einnehmen. Gleichzeitig übernehmen Enikö Lieb im Hör-Sprachzentrum und Heidrun Weber in der Behindertenhilfe die neu geschaffenen Positionen der Kaufmännischen Leitungen.

Die Zieglerschen

Wilhelmsdorfer Werke ev. Diakonie
Saalplatz 4 | 88271 Wilhelmsdorf
Telefon: 07503 929-00 | Fax: 07503 929-210
info@zieglersche.de

ALTENHILFE

Informationen zu ambulanter Pflege, Dauerpflege, Tagespflege, Kurzzeitpflege und Betreutem Wohnen
Ev. Altenheime in Baden-Württemberg
Tannenbergsstraße 44 | 73230 Kirchheim unter Teck
Telefon: 07021 72 70-0
altenhilfe@zieglersche.de

BEHINDERTENHILFE

Informationen zu unseren vielfältigen Angeboten aus den Bereichen Wohnen, Schule, Arbeit, Förderung, Freizeit und ambulante Assistenz
Zuñdorfer Straße 28 | 88271 Wilhelmsdorf
Telefon: 07503 929-500 | Fax: 07503 929-600
behindertenhilfe@zieglersche.de

HÖR-SPRACHZENTRUM

Informationen zu unseren Beratungsangeboten sowie ambulanten, vorschulischen und schulischen Hilfen.
Telefon: 0751 7902-0 | Fax: 0751 7902-200
hoer-sprachzentrum@zieglersche.de

SUCHTHILFE

Informationen zu allen Angeboten:
Riedhauser Straße 61 | 88271 Wilhelmsdorf
Telefon: 07503 920-112
suchtkrankenhilfe@zieglersche.de

JUGENDHILFE

Informationen zu den Schulen für Erziehungshilfe, zu Wohngruppen, Erziehungsstellen und Sonderpflegestellen, Betreutem Jugendwohnen, Schulsozialarbeit und Kinder- und Jugendarbeit
Martinshaus Kleintobel gemeinnützige GmbH
Martinstraße 41 | 88276 Berg
Telefon: 0751 8884-0 | Fax: 0751 8884-273
martinshaus-kleintobel@zieglersche.de

KINDERGARTEN FRIEDENSTRASSE

Friedenstraße 3 | 88271 Wilhelmsdorf
Telefon: 07503 28 76
kiga.friedenstrasse@zieglersche.de

SERVICE-GESELLSCHAFTEN

Die Zieglerschen – Service GmbH
Die Zieglerschen – Neuland gemeinnützige GmbH
Pfrunger Straße 12/1 | 88271 Wilhelmsdorf
Telefon: 07503 929-400 | Fax: 07503 929-404
service-gmbh@zieglersche.de

.....

INTERESSE AN AUSBILDUNG, STUDIUM, PRAKTIKUM ODER FSJ?

Bitte fordern Sie unsere Broschüre
»Ihr Einstieg bei den Zieglerschen«
mit allen Informationen zum Thema an.
Bestellung: info@zieglersche.de

WWW.ZIEGLERSCHE.DE